

“Schnittstellenoptimierung” oder Theorienverschnitt?

Reinhard Zintl

((1)) “Theorieforschung” ist in Patzelts Verständnis ausdrücklich nicht Theoriebildung, sondern eine bestimmte Art des Umgangs mit vorhandenen Theorien ((15)), also eigentlich die geborene Hilfswissenschaft. Ihr Zweck ist die Unterstützung des Zugangs zum Bestand, teilweise auch der Ersatz von Primärinformation. Nun ist das zumindest in den Sozialwissenschaften sicherlich traditioneller Bestandteil der Forschung und Lehre, so vertraut, daß programmatische Überlegungen normalerweise nicht angestellt werden und auch nicht angestellt werden müssen. Zu einem eigentlichen Forschungsprogramm wird die Angelegenheit erst dann, wenn man die Ansprüche steigert. Das ist es, was Patzelt im Sinne hat. Obwohl seine Ausführungen nach eigenem Bekunden nicht ins Detail gehen ((3)), signalisiert seine Metaphorik doch deutlich genug wenigstens den Anspruch: Zu lösen ist offensichtlich eine Optimierungsaufgabe. Im Text ist sicherlich nicht weniger als ein Dutzendmal die Rede von der “Optimierung von Theoriefunktionen” ((43)), “optimierter Begrifflichkeit” ((47)), “Schnittstellenoptimierung” ((55)); die Optimierungsaufgabe ist gelöst, wenn der Benutzer “raschen” ((43,48)) oder sogar “äußerst raschen” Zugriff ((44)) auf die nur noch als “Module” ((48)) erscheinenden Theoriebrocken unterschiedlicher Provenienz hat, die er “ingenieurmäßig” verknüpfen kann ((48)). Das Mindestresultat der Optimierung der Begrifflichkeit ist die Bereinigung des Theorienbestandes, “um so den Garten sozialwissenschaftlichen Denkens zu jäten” ((48)). Optimal ist die Optimierungsaufgabe gelöst, wenn die “hierarchische Vernetzung von Theorien” ((49)) gelingt. In diesem Fall “wird dem Anwender sozialwissenschaftlicher Theorien ein gut Teil der sonst selbst zu erbringenden Ingenieurkunst abgenommen: er kann, um es in einem anderen Bild zu sagen, für ein Familienfest den Party-Service zu nutzen, statt sich im Lebensmittelgeschäft eindecken und selbst kochen zu müssen.” ((49)).

((2)) Patzelt ist offensichtlich der Ansicht, daß Skepsis gegenüber diesem Programm nur auf (“bürokratischem”) Kleinmut vor der Größe der Aufgabe, nicht aber auf Einwänden gegenüber der Zielsetzung beruhen kann ((57)). Nun sind solche Einwände natürlich sehr wohl möglich. Eine denkbare Linie besteht in einer grundsätzlichen Gegenposition - wer weiß schon, was “bürokratischer” ist: der Drang zur Großen Flurbereinigung oder das Verharren in einem möglicherweise der Artenvielfalt zuträglichen Wildwuchs. Eine derartige Gegenüberstellung grundsätzlicher Positionsunterschiede soll aber hier nicht weiter verfolgt werden - auch wenn sie möglich ist, ist sie wahrscheinlich nicht sehr fruchtbar, da man recht schnell den Punkt erreicht, in dem man nicht mehr argumentieren kann. Eine andere Linie, die hier verfolgt

werden soll, besteht in der immanenten Auseinandersetzung. Eine immanente Auseinandersetzung ist möglich, da Patzelts Argument eine folgenreiche Inkonsistenz aufweist.

((3)) Patzelt spricht zunächst die Unterscheidung zwischen statement view und nonstatement view an - in der ersten Sicht sind Theorien Aussagensysteme, in der zweiten Sicht sind sie begriffliche Systeme. Er interpretiert die Unterscheidung nun nicht als eine fundamentale Alternative der Wahrnehmung dessen, was Theorien “sind”, sondern als eine Unterscheidung von komplementären Aspekten jeder Theorie ((4)). Das ist einleuchtend. Er kündigt dann an, sich in seinen expliziten Überlegungen auf den statement-Aspekt zu beschränken. Das ist erst recht einleuchtend - Aussagensysteme sind Instrumente der Problembewältigung und können mindestens dort, wo sie auf die gleiche Realität bezogen sind, miteinander konfrontiert, ineinander übersetzt, modular verknüpft und sicherlich gegebenenfalls auch reduziert werden. Die Ingenieursmetapher trifft hier recht gut - wer eine Brücke bauen will, ist froh, wenn unterschiedliche Begriffsapparate neutralisiert werden und er möglichst ohne Umschweife alle Information in die Hand bekommt, die ihm hilft, Einstürze zu vermeiden. Das so beschriebene Programm ist sicherlich anspruchsvoll, aber in sich schlüssig: Wenn Theorien Instrumente der Problemlösung sind, gibt es wirklich keinen Grund, die Instrumente nicht so effizient wie möglich zu nutzen.

((4)) Bei der Konkretisierung seines Programms unterscheidet Patzelt nun die folgenden “Funktionen” von Theorien ((7)): - Festlegung von Sprachspielen; Bereitstellung von Begriffen, Argumentationen und “Denkhülsen”; Anleitung von Forschungsprozessen; Systematisierung und Aufbewahrung von Forschungsergebnissen. Es ist ziemlich gut zu sehen, daß überhaupt nur die letztgenannte “Funktion” als reine statement-Angelegenheit angesehen werden kann, alle anderen sind mindestens ebenso sehr nonstatement- wie statement-Themen. Zum relativen Gewicht der verschiedenen Funktionen kann man sicherlich sagen, daß im Bereich der Sozialwissenschaften und hier ganz besonders im Bereich der Politikwissenschaft die nonstatement-Aspekte von Theorien eine viel größere Rolle spielen als im Bereich der Naturwissenschaften oder gar im Bereich der Ingenieurwissenschaften. Man denke nur an die von Patzelt angesprochenen Beispiele: Gleich zu Beginn legt er den Assoziationshorizont fest, den man bei der weiteren Lektüre behält - er erwähnt zuallererst die “Klassiker des politischen Denkens” ((1)); auch die “politischen Ordnungstheorien von Aristoteles, Machiavelli, Hobbes usw.” (Fußnote 4) oder der “Aristotelische Tugendbegriff” ((10)) sind Beispiele für ein Theoretisieren, das nicht primär Instrumente der Bewältigung wohldefinierter Probleme bereitstellen will, sondern zuerst einmal Vorschläge unterbreitet, wie man die soziale Realität sehen und was man überhaupt als Problem ansehen sollte.

((5)) Man könnte nun annehmen, daß Patzelt diese Anteile, so wichtig sie auch den jeweiligen Theoretikern sein mögen, für seine Zwecke ausblendet - dies entspräche jedenfalls den eingangs gegebenen Absichtserklärungen. Das ist aber nicht der Fall. Vielmehr macht er deutlich, daß es die Aufgabe der Theorieforschung ist, hinsichtlich der Erfüllung aller “Funktionen” zu “optimieren” ((8)). Mit anderen Worten: Man muß entge-

gen dem ersten Eindruck alle weiteren Überlegungen ebenso sehr auf die nonstatement-Aspekte von Theorien beziehen wie auf den statement-Aspekt. In dieser Hinsicht aber scheint mir sein Programm nicht etwa vielleicht ambitiös, aber doch schlüssig, sondern es scheint mir von der Zielsetzung her verfehlt. Meine These ist: Was für den statement-Aspekt taugen mag, ist für alle nonstatement-Aspekte verheerend.

((6)) Der Grund für diesen Einwand ist simpel und kann einigermaßen kurz erläutert werden: Unterschiedliche sozialwissenschaftliche Theorien beanspruchen zwar, ein und dieselbe Welt ins Visier zu nehmen, so daß die implizite Forderung Patzelts, also sollten sie auch ineinander übersetzbar sein und zumindest ihre Unterschiede sollten sich in ein und derselben Sprache darstellen lassen, berechtigt ist. Aber: Der notwendige Transfer ist etwas, das sich der "Benutzer" nicht abnehmen lassen kann. Nur dann, wenn man die verschiedenen Blickwinkel, die sich in unterschiedlichen Sprachspielen niederschlagen, selbst zur Kenntnis genommen hat, kann man auch beurteilen, was man einem Gedankengebäude durch Anschlüsse, Übersetzungen etc. antut. Die Mühe, die das kostet, ist weder unproduktiv noch Selbstzweck. Die Theorieforschung kann sicherlich den Zugang zu den einzelnen Theorien erleichtern und sie kann sogar Übersetzungsangebote zur Verfügung stellen, wie es ja auch immer schon getan wird. Zielt die Theorieforschung aber darauf ab, das Selbstkochen ganz überflüssig zu machen, so ist sie nicht mehr Beschäftigung mit gegebenen Theorien, sondern stellt selbst Theoriebildung in verschärfter Form dar, und zwar in einer ganz fragwürdigen Art: Es ist gerade nicht der Party-Service mit ja immer noch denkbarer Breite des Menüs, der hier die passende Metapher abgibt, sondern Fast Food, also eine Angelegenheit, die vielleicht schmackhaft ist, sich aber vor allem durch die Einebnung aller Unterschiede auszeichnet ("The best surprise is no surprise"). Das mag im übrigen einer der Gründe sein, warum die bisher zu verzeichnenden Versuche großer Synthesen nicht sehr wirksam waren - vielleicht steht dem Angebot, anders als im gastronomischen Bereich, einfach kein entsprechender Bedarf gegenüber. Vorgegebene "Schnittstellenoptimierung" im nonstatement-Bereich führt nicht zum Wuchern mit dem theoretischen Pfunde, nicht zu Verbesserungen des Erwägungsstandes, sondern nur zur Intensivierung von Erwähnungstechniken, die "Gelehrsamkeit" zum Schimpfwort gemacht haben. Ich stelle mir etwa vor, wie künftig in jeder Seminararbeit über individuelle Freiheit bei liberalen Theoretikern nun eine Fußnote steht, in der darauf verwiesen wird, daß der Marxsche Begriff der Entfremdung die gleichen empirischen Tatbestände zusammenfaßt, lediglich normativ etwas anders gefärbt. Oder sollte das Jäten so weit gehen, daß der Begriffsapparat um einen der beiden Begriffe erleichtert wird und der verbleibende Begriff künftig mit einem Index versehen wird, der anzeigt, ob positive oder negative Urteile im Hintergrund stehen?

((7)) Ich nehme nicht an, daß das Patzelts Vision ist. Wenn es aber nicht seine Vision ist, dann muß man ihm vorhalten, daß er die von ihm selbst angesprochene Unterscheidung, die für sein Programm folgenreich ist, nicht ernst genug nimmt. Das erste, was eine Theorieforschung sensu Patzelt also zu tun hätte, wäre die Herausarbeitung von Kunstregeln, die die Isolierung des statement-Aspekts einer sozialwissenschaftli-

chen Theorie von ihren nonstatement-Aspekten erlauben. Es gibt hier keine "multiple Optimierungsaufgabe ohne eindeutige Lösung" ((8)), sondern zwei separate Aufgaben. Hinsichtlich des statement-Aspektes scheint mir Patzelts Vorhaben plausibel, auch wenn mir seine Effizienzrhetorik etwas vollmundig vorkommt. Hinsichtlich der nonstatement-Aspekte scheint mir Effizienz ein Konzept zu sein, das die Aufmerksamkeit in die falsche Richtung lenkt.

Adresse

Prof. Dr. Reinhard Zintl, Universität der Bundeswehr München, Fakultät für Pädagogik, Institut für Soziologie und Gesellschaftspolitik, Werner-Heisenberg-Weg 39, D(W)-8014 Neubiberg